

Das neue Gesangbuch der Schweizer Mennoniten. Neues Gemeinschafts-Liederbuch, Brunnenverlag Basel, 1955, 584 Seiten.

Der Titel verrät, daß unsere Schweizer Brüder kein eigenes Gesangbuch herausgegeben haben, daß sie es aber zusammen getan haben, wie das Vorwort erweist, mit schweizerischen Gemeinschaftskreisen. Als Herausgeber werden genannt: Die Mennonitengemeinden in der Schweiz und im Elsaß, Die Pilgermission St. Christophona bei Basel, Der Verband landeskirchlicher Gemeinschaften des Kantons Bern.

„Unser neues Gemeinschafts-Liederbuch enthält eine mit großer Sorgfalt vorgenommene Auswahl aus dem reichen Schatz des evangelischen Liedes alter und neuer Zeit, Lieder, die das volle Heil Gottes in Jesus Christus bekennen und verkündigen. Neben den glaubensstarken, das herrliche Wort Gottes rühmenden Kirchenliedern findet sich das wertvolle Liedgut des älteren und jüngeren Pietismus mit seinen Erweckungs- und Heilsliedern. Es hat Gott gefallen, auch durch diese Lieder neues geistliches Leben zu wecken und zu fördern. Wir können sie nicht missen, weil wir überzeugt sind, daß der Heilige Geist sich ihrer immer wieder bedient zur Bekehrung der Sünder, zur Auferbauung und Heiligung der Gemeinde.“

Im einzelnen stammen 108 der 442 Lieder aus dem im Jahre 1952 erschienenen „Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz“. Als weitere Quellen sind u. a. angegeben: Bibellesebundlieder, Zürich; Christlicher Sängerbund der Schweiz, Gesangbuch der Methodisten, Zürich; Christenlieder, Bern; Evangelischer Sängerbund, Wuppertal/Elberfeld; Gemeinschafts-Liederbuch, Offenbach/Main; Reichslieder, Neumünster i. Holstein; E. Gebhardts Evangeliumslieder, Bern; Gemeinschaftslieder der Pilgermission St. Christophona bei Basel; Gesangbuch für Gemeinden gläubiger Christen, H. W. Grage; Siegeslieder, Basel.

Für den Charakter des gebotenen Liedergutes ist ausschlußreich die Wiedergabe der Liederübersicht:

I. Anbetung und Lob Gottes. — II. Psalmen. — III. Heilsstaten Gottes: a) Advent und Weihnachten; b) Passion; c) Ostern; d) Himmelfahrt; e) Pfingsten. — IV. Gemeinde Jesu Christi. — V. Gebet und Fürbitte. — VI. Gnadenmittel: a) Wort Gottes; b) Taufe; c) Abendmahl. — VII. Heilsverkündigung: a) Evangelisation; b) Mission. — VIII. Heilsweg: a) Buße und Bekehrung; b) Glaube und Rechtfertigung; c) Heiligung. — IX. Heilsstand: a) Preis der Liebe Jesu; b) Liebe zum Herrn; c) Nachfolge Jesu; d) Kampf und Sieg; e) Vertrauen und Trost. — X. Zeitliches Leben: a) Morgen; b) Abend; c) Jahreswende; d) Hausstand; e) Dank, Buße, und Bettag; f) Erntedank. — XI. Kinder- und Jugendlieder. — XII. Heilsvollendung: a) Tod und Auferstehung; b) Wiederkunft Christi; c) Ewiges Leben. — XIII. Schlußgesänge.

Das Vorwort sagt aus: „Diese Liedsammlung möchte ein lebendiges Zeugnis sein für die Verbindung unserer Gemeinden im Glauben und in der Liebe unseres gemeinsamen Hauptes Jesus Christus. Viele Hindernisse mußten überwunden werden. Auf manches galt es zu verzichten. Dieses brüderliche Entgegenkommen wurde durch die Liebe Gottes in Christus Jesus immer wieder neu geschenkt.“

So haben nun unsere Schweizer Brüder dieses neue Liederbuch, das auch dafür ein Zeugnis ist, daß sie wohl mehr als die Mennoniten anderer Gebiete einheitlich im Boden des Pietismus wurzeln.

Es wird interessieren, daß als mennonitischer Vertreter in der Gesangbuchskommission Bruder David Geiser tätig gewesen ist, der als Geschichtsforscher bei uns gut bekannt ist.

Walter Fellmann

* * *

Oskar Vasella, Zur Geschichte der Täuferbewegung in der Schweiz, in: Theologische Zeitschrift, Basel 1960.

Der Verfasser nimmt eine ausführliche Besprechung des Bandes „Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, I. Bd. Zürich 1952“ zum Anlaß, zur ganzen

Problemlage unter Einfluß der sonstigen neueren Literatur Stellung zu nehmen. Besonders würdigt er die Spezialarbeiten von Prof. Fr. Blanke.

Abschließend stellt er fest: Das Verhältnis der Täufer zur Bauernerhebung kann noch nicht als völlig geklärt gelten. Auch konnte sich der Geist des Täufertums in der kurzen Zeit der Gärung nicht voll entfalten, da die sofort einsetzende Verfolgung die Klärung hinderte. Aber eindeutig wird auch hier festgestellt, daß die Ursprünge in Zwinglis Gedankengut vor der Reformation liegen und nicht in mittelalterlichen Sondergruppen. Diese gältige Erkenntnis sollte man nicht mehr übersehen.

H. Quiring

* * *

Gerhard J. Neumann, „Rechtfertigung“ und „Person Christi“ als dogmatische Glaubensfragen bei den Täufern der Reformationszeit, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 1959.

Obwohl die Täufer es immer wieder ablehnten, ein Glaubenssystem zu errichten und sich mit wenigen „Artikeln“ begnügten, hat die neuere Forschung versucht, unter größeren Gesichtspunkten ihre theologischen Grundbegriffe darzustellen. Dazu gehört auch die umsichtige Arbeit Dr. Neumanns, der alte Quellen und neueste Literatur heranzieht. Er kommt zu dem beruhigenden Schluß, daß die Hauptsache, Christus und seine Erlösungstat, voll gewürdigt wurde, daß die Betonung der Heiligung nicht zu gesetzlicher Werkgerechtigkeit führe.

H. Quiring

* * *

Hanna Schomerus, Diakonie im Aufbruch (Christl. Zeitschr. Verlag) 1961. 78 Seiten, kart. DM 3.80.

Das Büchlein vermittelt lebendige Anschauung von den ersten Jahrzehnten des Ev. Diakonievereins in Deutschland. Die erste Leiterin des Diakonieseminars für Mädchen, die der Krankenpflege ihr Leben weihen wollte, war Anna Margarethe van Delden. Sie stammte aus einem Mennonitengeschlecht in Leer. Nach 45jährigem Aufenthalt bei Kommerzienrat Ch. van Delden in Gronau i. W. widmete sie sich der Krankenpflege, wurde bald Oberin der Städt. Krankenanstalten in Elberfeld und übernahm 1894 die Leitung des Diakonieseminars mit 10 Mädchen. In 40jähriger Tätigkeit hat sie 1600 Mädchen für den Beruf der Diakonieschwester ausgebildet. Ihren ausgeprägten Sinn für Redlichkeit und Humor, ein Erbe ihres Elternhauses, brachte sie in die neue Arbeit mit. Dafür ein Beispiel: Ihren Taufspruch: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“ hat sie anfangs als anmaßend abgelehnt, dann aber mit dem ostfriesischen Ausspruch angenommen: „Na, denn man zu!“ Als sie bei einem Vortrag in Stuttgart 1909 auf mancherlei kritische Stimmen stieß, verzichtete sie auf Selbstverteidigung, sondern ließ sich in gesunde Selbstkritik führen: „Der Evangelische Diakonieverein hat sich als ein mächtiger Baum über ganz Deutschland verzweigt. Man soll nur tüchtig um uns graben und an uns herumhacken, damit wir weiter fröhlich wachsen und gedeihen. Es heißt doch, daß der ein wahrer Freund ist, der uns unsere Fehler und Mängel zeigt.“ Nach fruchtbarer Lehrtätigkeit starb sie am 4. Oktober 1938. In der Eingangshalle der jetzigen „van Delden-Klinik“ in Berlin-Zehlendorf ist, in Mosaik gestaltet, ein Wort von ihr zu finden: „Der Glaube erfährt die Kraft des Trostes und der Freude, die von Christus ausgehen“, und hinzugefügt ist eine Erklärung:

„Anna Margarethe van Delden, nach der dieses Haus benannt ist, wirkte von 1894 bis 1934 als Oberin im ersten Seminar des Ev. Diakonievereins segensreich für die innere Festigung der jungen Schwesternschaft und wegweisend für die Ausbildungsform der deutschen Krankenpflege.“

H. Quiring